

Spektakuläres Reger-Festival

Freiluftorgel vor dem Rathaus

Von Bernd Bexle

Herford (HK). Vier Jahre lang hat Prof. Dr. Rolf Schönstedt die »Max Reger-Wochen« geplant. Was vom 2. Mai bis zum 20. Juni dann an 53 Terminen in 19 Städten NRWs von Bonn bis Herford über die Bühne geht, dürfte dann auch einmalig sein. Noch nie zuvor wurde die Bandbreite des großen Komponisten (1873 - 1916) so umfanglich dargestellt wie bei diesem Festival. Höhepunkte sind dabei zwei Aufführungen in Herford: Beim »100. Psalm« werden am Sonntag, 23. Mai, allein 200 Ensemble-Mitglieder das Münster füllen. Am Montag, 10. Mai, gibt es einen Streifzug durch Regers rastloses Leben mit Schauspiel, Multimedia-Projektionen und natürlich viel Musik, gespielt auf einer Freiluftorgel auf dem Rathausplatz.

Als maßgeblicher Organisator hat Schönstedt, Rektor der Kirchenmusikhochschule und Vorstandsmitglied der Internationalen Reger-Gesellschaft, nicht nur an der Programmgestaltung mitgearbeitet, sondern auch das erste Drehbuch seines Lebens verfasst. Für die »Reger-Revue« am Vorabend von dessen Todestag, die auch noch in Hamm zu sehen ist, hat er Regers Biographie durchforstet. Dem Dortmunder Schauspieler Matthias Hecht schrieb er Texte auf den Leib, die dieser in der Rolle des Max Reger vortragen wird. Bilder und Videos auf einer

200 Mitwirkende beim »100. Psalm«

vier mal sechs Meter großen Leinwand werden das Spiel ergänzen – und natürlich seine Musik, von sieben Studierenden der Kirchenmusikhochschule auf einer Freiluftorgel gespielt.

»Die wurde eigens zum Bach-Festival 2000 in Leipzig gebaut. Wir hoffen natürlich, dass das Wetter mitspielt, sonst müssen wir in die Münsterkirche umziehen«, sagt Schönstedt, der ebenfalls an der Orgel sitzen und als Moderator durch den Abend führen wird: Das dreistündige Programm (21 bis 0 Uhr) wird – ganz dem sinnfrohen Leben Regers entsprechend – durch ein Speisen- und Getränkeangebot auf dem Rathausplatz er-

gänzt. Der Eintritt ist frei. Unter der Leitung von NWD-Chefdiregent Toshiyuki Kamioka wird Regers Monumentalwerk, der »100. Psalm«, gleich in drei Städten aufgeführt, so am Sonntag, 23. Mai, um 18 Uhr im Münster. An der Aufführung beteiligen sich 200 Mitwirkende, darunter der Chor der Hochschule, der Münsterchor sowie die NWD. Diese planungsintensivste Veranstaltung zeugt vom Aufwand des Festivals. »Allein diese drei Aufführungen schlagen mit rund 55 000 Euro zu Buche«, erklärt Schönstedt.

Dritter Herford-Termin ist am Sonntag, 16. Mai, um 18 Uhr ein Orgelkonzert von Stefan Kagl im Münster. Ein Kammerkonzert im NWD-Studio beginnt am Mittwoch, 12. Mai, um 20 Uhr. Weitere Veranstaltungsorte in der Region sind Bielefeld (14., 15., 16. Mai) und Paderborn (9. Mai). Begleitet werden die »Max Reger-Wochen« – gefördert von den Kultursekretariaten NRW – durch eine Ausstellung über Leben und Werk des Komponisten. Diese wird am 8. Mai im Dortmunder Opernhaus eröffnet. Der Titel »Wohnhaft in der Eisenbahn«, ein Reger-Zitat, spielt auf seine umfangliche Tourneetätigkeit an. Zu Lebzeiten machte er allerdings nie in Ostwestfalen Station. Reger-Verehrer Schönstedt sorgt jetzt dafür, dass die Region seine Musik (wieder)entdeckt. Programmhefte gibt es im Info-Center, Hamelinger Straße. Der Vorverkauf beginnt am 14. April.

Kultur

Herforder Kreisblatt 20. 2. 2004



Rolf Schönstedt hat an der Festival-Planung maßgeblich mitgewirkt.



Max Reger (1873 - 1916) trat zu Lebzeiten niemals in OWL auf.

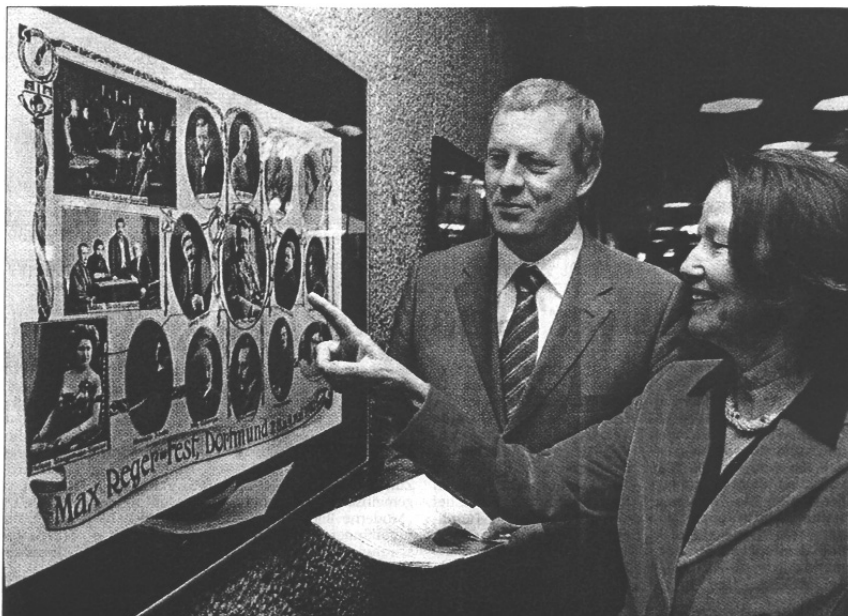
Eine große Anzahl Mitglieder der *imrg* wirkten mit bei den Max-Reger-Wochen in Rheinland und Westfalen. Die Vielfalt der Veranstaltungen fand ganz unterschiedlichen Niederschlag in der Presse (selbst in der Weidener Tageszeitung *Der neue Tag* erschien am 6. Mai ein Bericht von Bruno Neumann), doch klar galten in dieser als besondere Highlights die Aufführungen des *100. Psalms*, die Ausstellung des Max-Reger-Instituts im Theater der Stadt Dortmund und die Open-Air-Veranstaltungen in Hamm und Herford. Die zwei Kammerkonzerte in Düsseldorf oder die zahlreichen Veranstaltungen in Hagen liegen derzeit nicht dokumentiert vor, was angesichts ihrer offenkundigen Qualität um so bedauerlicher ist. Aus Siegen wird berichtet, dass insbesondere die Aufführung des Hebbel-*Requiem*s op. 144b am 14. Mai eine so memorable gewesen ist, dass eine Einspielung mit denselben Kräften (die *imrg*-Mitglieder Dagmar Linde und der Bach-Chor Siegen mit der Philharmonie Südwestfalen unter der Leitung Ulrich Stötzels) als sehr wünschenswert angesehen wurde. Auch der Liederabend der *imrg*-Mitglieder Frauke May und Bernhard Renzikowski im Rittersaal von Schloss Rheydt am selben Abend war laut dem Kritiker der Rheinischen Post „etwas Besonderes“ – von dem Duo liegen bereits Einspielungen der dort aufgeführten Werke vor.

In Gelsenkirchen hatte Orgelkustos Karlheinz Obernier vier Orgelkonzerte organisiert, der Rezitalabend von *imrg*-Mitglied Friedrich Gauwerky (mit dem Schwerpunkt auf Komponisten der Moderne) in der Siegener Nikolaikirche wurde in wenigstens drei Tageszeitungen äußerst lobend besprochen. „Am eindringlichsten“, so die Siegener Zeitung, „gelangen Gauwerky die häufig nur kurzen, wie in Seligkeit getauchten Passagen des Wohlklangs [in Reger *Cellosuite d-moll* op. 131c/2], die sich nicht durchhalten können, weil sie in sich selbst schon vom Zerfall angekränkelt sind – hier war der Solist ein kongenialer Cicerone in die alles andere als einfach gestrickte Gefühlswelt des Komponisten und seines Werkes.“ In der St. Mauritius-Kirche in Hattingen-Niederwenigern brachte die Chorleiterin Lore Goes mit dem Organisten Gereon Georg am 6. Juni ein gemischtes Programm zur Aufführung. Besonders positive Aufnahme fand laut dem Stadt Spiegel Hattingen die *Choralkantate* „*Meinen Jesum lass ich nicht*“. „Den Abschluss bildete das [von Reger bearbeitete] geistliche Volkslied *Der Mond ist aufgegan-*



Karlheinz Obernier. Foto Thomas Nowaczyk/Buersche Zeitung

Westfälische Rundschau 11. 5. 2004. Die Ausstellung war von 8. Mai bis 20. Juni in Dortmund zu sehen.



Institutsleiterin Susanne Popp erläutert dem Dortmunder Kulturdezernenten Jörg Stüdemann ein Exponat der Max Reger-Ausstellung „Wohnhaft in der Eisenbahn“.
(WR-Bild: Franz Luthe)

Getrieben vom Zwang zum Erfolg - und „wohnhaft in der Eisenbahn“

Von Rainer Wanzelius

Man betritt eine Ausstellung; man verlässt einen Konzertsaal - Mezzosopranistin Frauke May hatte mit ein paar der „Schlichten Weisen“ von Max Reger mehr über den Komponisten ausgesagt als viele der Worte.

Eröffnet wurde im Foyer des Opernhauses nicht nur die Ausstellung über Max Reger „Wohnhaft in der Eisenbahn“; eröffnet wurden auch, zeitverstezt, Reger-Wochen in 19 NRW-Städten. May, von Bernhard Renzi-

kowski am Klavier begleitet, verfügt über eine weiche, erwärmende Stimme; die vor allem in den Tiefen Lagen beim Hörer einen Thrill in den Rückenpartien auslöst; sie macht die kleinen Weisen plastisch, auch den subtilen Scherz, der drinnen steckt, nachvollziehbar.

Hörbar wird diese Gratwanderung zwischen später romantischer Phase und neuer Tonmusik, die Reger geht und die von fast volksliedhafter Selbstbescheidung gesichert wird.

Mays Beitrag zur Eröffnung war also nicht Zugabe,

sondern ein autonomer Beitrag, ein Konzert.

Zwischen den Liedblöcken sprachen Kulturdezernent Jörg Stüdemann, Regierungsvizepräsident Heiko Michael Kosow (der sich, von der Ausstellung angetan, ehrlich-witzig von seinem Redenschreiber distanzierte), der neue Direktor des NRW-Kultursekretariats in Wuppertal Dr. Christian Esch (erster Auftritt in Dortmund) und Prof. Dr. Rolf Schönstedt von der Internationalen Max Reger-Gesellschaft, ein renommierter Kirchenmusikdirektor.

Prof. Susanne Popp, die Leiterin des Reger-Instituts in Karlsruhe (für das es in Bonn keine Mittel mehr gab), führte in die Ausstellung ein - die ihren Reger nicht unbedingt verherrlicht.

Reger, all seinem Humor zum Trotz, wird auch als Kind seiner Zeit sichtbar, getrieben vom Zwang zum Erfolg, „wohnhaft in der Eisenbahn“, dessen Widersacher unerbitlich waren. Seine Musik, sagte einer, sei wie sein Name - von vorn nach hinten ebenso klingend wie von hinten nach vorn.

gen, das im Wechsel gemeinsam vom Chor und Publikum gesungen wurde“, eine auch für die Choralkantate geforderte Praxis. Im Essener Schloss Borbeck erfuhren am 13. Juni beide Flötenserienaden Regers ihre Aufführung, die Kritikerin Dagmar Schenk-Güllich war besonders von der Flötistin Lesley Olson begeistert, deren Spiel „voller Eleganz und Ausdruck war“.

Die Leitung der beiden Konzerte der Bielefelder Philharmoniker im Mai übernahm recht kurzfristig der bei Nikolaus Harnoncourt und Michael Gielen ausgebildete Fabrice Bollon. „Spannungsvoll musiziert und gezeichnet durch Kontrastschärfe in Tempo und Dynamik geriet Regers [Symphonischer] Prolog [zu einer Tragödie] zum fesselnden Hörgenuss, stets die Spannung haltend zwischen pastoraler Idylle und entfesselt eruptiver Klangentladung. – Grandios.“ (Uta Jostwerner im Westfalen Blatt.)

In Hamm bildeten die Veranstaltungen im Rahmen der Max-Reger-Wochen gleichzeitig den Schlusspunkt der dreißigjährigen Tradition der Max-Reger-Tage Hamm (vgl. auch S. 23f.). Während in Hamm der Open-Air-Abend durch ständigen Nieselregen deutlich beeinträchtigt war, wurde er in Herford am Folgetag zu einem ungetrübten Erfolg. Eröffnet durch den Reger-Film *Musik als Dauerzustand*, wurde der Abend an der Orgel mit Regers *Dankpsalm* op. 145/2 durch den langjährigen Pauluskantor und Gründer der Max-Reger-Tage Professor Dr. Rolf Schönstedt an „der wunderbar klingenden großen Freiluft-Kirchenorgel“ (Werner Lauterbach in den Westfälischen Nachrichten) eröffnet. Die lokale Presse überschlug sich. Besonders gelobt wurde der volle Einsatz aller Mitwirkenden, die Organisation Rolf Schönstedts wie auch die Verkörperung Regers durch den Schauspieler Matthias Hecht. „Die Zuschauer erlebten einen Gang durch das seelisch arme Leben eines Getriebenen, der ‘Musik als Dauerzustand’ seines Daseins empfand. Sie erlebten die Spannung zwischen diesem Leben und den beeindruckenden Werken, die aus ihm hervorgegangen sind. Dass der Duft von Bratwurst und Nackensteaks vom Grill des Ratskellers herüber wehte und Gläserklappern sich unter die Töne der Orgel mischte, wirkte für den störend, der Kunstgenuss haben wollte. [...] Und die wenige Laufkundschaft musste stehen bleiben, um einen Eindruck zu gewinnen, was sie zumeist auch tat.“ (Thomas Dohna in der Neuen Westfälischen Zeitung.)



„Gang Flunkert, assistiert von Ingrid Heitl, spielte die *Choralphantasie* über *Ich leucht' uns der Morgenstern*“ op. 40/1. Foto Oliver Schwabe/Herforder Kreisblatt

„Ein Werk in Exzessen“

AUSBLICK Die „30. Max-Reger-Tage“ finden letztmals und im Rahmen eines landesweiten Festivals statt. Freiluft- und Monumentalkonzert

HAMM ■ Max Regers Werk wird noch einmal im Mittelpunkt eines Festivals stehen: In vier Konzerten zwischen Sonntag, 9. Mai, und Mittwoch, 19. Mai, soll die Bandbreite seines musikalischen Schaffens vorgestellt werden – als Teil eines landesweiten Festivals. Um den Todestag (11. Mai 1916) des Komponisten zu würdigen, wurden diese 30. – und letzten – Max-Reger-Tage vom Herbst vorherlegt.

Die Initiative für die landesweiten Veranstaltungen gingen von Kirchenmusikdirektor Professor Dr. Rolf Schönstedt aus. Der heutige Rektor der Hochschule für Kirchenmusik Herford hatte in seiner Zeit als Pauluskantor die „Max-Reger-Tage“ aus der Taufe gehoben: „Ein Stück meines Herzens lebt noch mit Hamm“, erinnert er sich gerne an die rund 20 Jahre, in denen er das Festival organisiert hatte. Als Vorstandsmitglied der 1998 neu gegründeten Internationalen Max-Reger-Gesellschaft ist es immer noch sein Anliegen, „das Werk, das sich in Exzessen bewegt, nicht untergehen zu lassen.“

Hamm lobte Schönstedt darum ausdrücklich für das weltweit einzige, jährlich stattfindende Reger-Festival; allerdings könne er verstehen, dass diese Tradition jetzt nach 30 Jahren enden soll: „Auch in meiner Zeit als Pauluskantor war es schwierig, die Menschen an diese Musik heranzuführen.“ Dass Wilhelm Farenholtz als sein Nachfolger etwas Neues ausprobieren will, könne er verstehen. Das „Aus“ begründet Kulturdezernent Dr. Karl A. Faulenbach vor allem mit den geringen Besucherzahlen: „Wir haben den Durchbruch nicht geschafft.“ Die städtischen Zuschüsse hätten wegen des Sparzwangs sinken müssen.

Und Farenholtz selbst begründet die Neuorientierung, die zusammen mit Johannes



Sie sorgen für abwechslungsreiche Festival-Tage (von links): Pfarrer Ulrich Conrad, Kulturdezernent Dr. Karl A. Faulenbach, Max-Reger-Darsteller Matthias Hecht, Professor Dr. Rolf Schönstedt und Pauluskantor Wilhelm Farenholtz. ■ Foto: Mroß

Krutmann von der Liebfrauenkirche gelingen soll, mit dem bevorstehenden „Paukenschlag“ zum Abschluss der Hammer Reger-Tradition: „Wir setzen einen solchen Höhepunkt, das es schwierig wäre, da im nächsten Jahr anzuknüpfen.“

Dass in 19 Städten Nordrhein-Westfalens jetzt Konzerte mit Werken des bärbeißigen, derb auftretenden Max Regers stattfinden, steht laut Schönstedt in Beziehung zu der Konzerttätigkeit, die den Komponisten als Dirigenten und Klavierbegleiter, weniger auch als Organisten zwischen 1904

und 1916 in rund 50 Städte zwischen Rhein und Weser geführt hat: „Allerdings ist er nicht in Hamm ausgestiegen“, baut er falschen Erwartungen vor. Aus dieser Reisezeit stammt auch das Motto der Hammer Konzerte, das Reger-Zitat „Wohnhaft in der Eisenbahn“.

Das Hammer Programm setzt auf Superlative: Unter anderem wird die weltweit einzige transportable Kirchenorgel erklingen (9. Mai), wird der Schauspieler Matthias Hecht in einer szenischen Lesung Zitate des Komponisten und Kommentare von Rolf Schönstedt vor-

tragen. Neben einem Orgelkonzert (12. Mai) und einem Cello-Rezital (16. Mai) verspricht die abschließende Aufführung des „100. Psalms“ am 19. Mai einen bombastischen Schlusspunkt zu setzen: Rund 250 Mitwirkende werden das Monumentalwerk aufführen, das laut Schönstedt sowohl das Vertrauen in die Allmächtigkeit Gottes als auch das Schaudern vor ihr vermittelt. ■ san

Eintrittskarten gibt es beim Westfälischen Anzeiger und den übrigen bekannten Vorverkaufsstellen.

„Ein feste Burg ist unser Gott“

MUSIK Die 30. Max-Reger-Wochen endeten mit dem „100. Psalm“ in Hamm. Unter der Leitung von Erwin Ortner gelingt die große Dramatik des gigantischen Chorwerks

Von Karsten Mark

HAMM ■ Max Reger war kein Freund der halben Sachen. Als im Sommer 1908 die ersten Proben zu seinem „100. Psalm“ liefen, schrieb er dem Dirigenten Fritz Stein: „Die Hörer des Psalms müssen nachher als „Relief“ an der Wand kleben; ich will dass der Psalm eine niederschmetternde Wirkung bekommt!“ Die Voraussetzungen dazu hatte der Komponist durch die Besetzung geschaffen: Bis zu 500 Sänger soll der Chor umfassen, hinzu kommen ein nicht ganz so gewaltiges, aber doch großes Orchester, ein separater Trompeten- und Posaunensatz „aus der Ferne“ und eine Orgel.

Dass ein solches Stück nicht allzu oft aufgeführt wird, liegt nahe. Mit den „Max-Reger-Wochen“ gab das Kulturssekretariat NRW den Anstoß, ein solches Mammutprojekt anzugehen. Unter der Leitung

des renommierten Wiener Chordirigenten Erwin Ortner brachte es den Münsterchor Herford, den Städtischen Musikverein Hamm, den Chor der Herforder Hochschule für Kirchenmusik, die Nordwestdeutsche Philharmonie sowie der Lemgoer Organisten Rainer Johannes Homburg zusammen. Am Mittwoch war die Premiere in der Hammer Pauluskirche.

Harmonische Feinheiten

So ganz kommt das westfälische Chorprojekt zwar nicht an das gigantische Ideal im Regerschen Sinne heran, aber die Stimmgewalt der drei vereinigten Klangkörper ist dennoch beachtlich und auch völlig ausreichend, um mit Orchester und Orgel die Balance zu wahren.

Regers Psalm ist ein schweres Stück: Zum einen sind die Harmonien verzwickt. Es

wimmelt nur so von gewagten Modulationen und Vieldeutigkeiten. Zum anderen entspinnt Reger komplexe mehrstimmige Geflechte, die höchste Konzentration verlangen. Vor der Uraufführung des ersten Teils forderte der Komponist „Extraproben bis zur Bewusstlosigkeit“.

Die drei westfälischen Chöre erreichen trotz dieses hohen Anspruchs – und auch gemessen an dem Umstand, dass die Einstudierung weitgehend in den Einzelensembles stattfanden musste – eine beachtlich hohe Geschlossenheit. Leider gehen die polyphonen und harmonischen Feinheiten in der halligen Kirchenakustik leicht unter. Je gewaltiger sich die instrumentalen und vokalen Klänge ballen und schichten, desto weniger lässt sich noch differenziert wahrnehmen. Reger hat das wohl bewusst in Kauf genommen. Zum Finale seines viersätzigen Werks merk-

te er selber an: „Das muss klingen am Schluß als wollte die Welt zusammenkrachen“.

Die Dramatik entfaltet das Ensemble unter dem Dirigat Ortners mit voller Wirkung. Düster und geheimnisvoll erklingt der zweite, langsame Satz, um einen langen Steigerungsbogen bis zur strahlenden Doppelfuge im Finale einzuleiten, in den die fernen Bläser mit dem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ einfallen.

Der „100. Psalm“ ist eine bombastische Musik, und er ist auch als solche oft gemieden worden. Nichtsdestoweniger ist dieser Psalm ein faszinierendes Stück, wenn er so gut aufgeführt wird wie bei diesem Projekt.

Ein letztes Mal ist er am Sonntag um 18 Uhr in der Münsterkirche in Herford zu hören. Als zweites Werk steht die Vierte Sinfonie von Johannes Brahms auf dem Programm.

Westfälischer Anzeiger 20./22. 5. 2004 / Soester Anzeiger 22. 5. 2004



Bombastischer Schlusspunkt der letzten Max-Reger-Tage

Den 100. Psalm von Max Reger führten rund 250 Mitwirkende gestern Abend in der Pauluskirche auf. Der Chor der Hochschule für Kirchenmusik Herford, die Westfälische Kantorei, der Münsterchor Herford und der Chor des Städtischen Musikvereins Hamm waren gemeinsam mit Torsten Wille an der Orgel und der Nordwestdeutschen Philharmonie an diesem Monumentalwerk beteiligt. Nach 30 Jahren fanden die Hammer Max-Reger-Tage mit diesem Konzert ihren bombastischen Schlusspunkt. ■ Foto: Wiemer.



Foto: Kiel-Steinkamp/Neue Westfälische

Unumstrittener Höhepunkt der Max-Reger-Wochen waren die Aufführungen des *100. Psalms* op. 106 in der Hammer Pauluskirche, der Dortmunder Reinoldikirche und dem Herforder Münster. Erwin Ortner, international renommierter Leiter des Wiener Arnold Schönberg Chores und zwölf Jahre lang künstlerischer Leiter des ORF-Chores, hatte kurzfristig die Leitung der Konzerte übernommen (vgl. noch das Plakat auf S. 11). Aufreibende Proben führten zu äußerst beachtlichen Leistungen, eine Chorsängerin erinnert sich: „Ich habe [...] dieses Werk – nach zugegeben anfänglicher Skepsis – schätzen, fast lieben gelernt! Es war eine wirklich interessante Probenarbeit mit tollen, kompetenten Fachleuten, die man als Laie nicht so häufig mitmachen kann! Der Weg war eindeutig das Ziel und der Wunsch, diese ‘vielen Noten auf so wenig Raum’ letztendlich aufführungsreif zu bewältigen. Und ich meine, das ist geschafft worden! Nach so langer Probenarbeit und nach drei erlebten Aufführungen ist bei mir jetzt fast so etwas wie ein ‘Entzug’ entstanden.“ (Neue Westfälische 1. Juni 2004.) Joachim Gradewald schreibt: „Die Chorleiter (Stefan Kagl, Lothar Mayer, Prof. Hildebrand Haake) hatten ihre Sänger auf das Penibelste vorbereitet.“ „Die Aufführung wurde zum großen, festlichen Schlussakkord. [...] Im Herforder Münster bildeten knapp 200 Mitwirkende in Chören und Orchester eine Einheit, die die dynamische Wucht und auch die komplizierten und subtilen Zwischentöne des Werkes vermitteln konnte.“

Gotteslob in gewaltiger Dimension

Max Regers 100. Psalm op.126 in der Herforder Münsterkirche



Erfolgreich: Erwin Ortner (oben) leitete in der Herforder Münster Kirchen die Nordwestdeutsche Philharmonie, den Herforder Münsterchor, den Chor der Hochschule für Kirchenmusik Herford und den Chor des Städtischen Musikvereins Hamm bei der unjubilanten Aufführung von Max Regers 100. Psalm op. 126.

FOTOS: FRANK-MICHAEL KIEL-STEINKAMP

VON THOMAS DOHNA

■ **Herford. Welch ein Aufwand: eine verbobene Doppelfuge, leisestes Pianissimo, lautestes Forte, eine ausgeweitete Harmonik, die Tonarten nicht mehr hörbar macht, und knapp 200 Ausführende. Das war der 100. Psalm op. 106 von Max Reger und seine Aufführung in der Herforder Münsterkirche mit dem Herforder Münsterchor, dem Chor der Hochschule für Kirchenmusik und dem Chor des Städtischen Musikvereins Hamm sowie der Nordwestdeutschen Philharmonie unter der Leitung von Erwin Ortner.**

Die Menge an Musikern ist nicht einmal so außergewöhnlich. Bei traditionellen Aufführungen von Johann Sebastian Bachs Matthäuspassion mit zwei Chören und zwei Orchestern können solche Zahlen mitunter erreicht werden.

Reger hatte in der Vorbereitung zur Uraufführung des Werkes sogar 500 Sängerinnen und Sänger verlangt. Sein Orchester entspricht der in 19. Jahrhundert durchaus üblichen Größe, von den je zwei Trompetern und Posaunisten abgesehen, die als Fernchor im letzten Teil des Werkes den Choral „Ein feste Burg“ intonieren. Reger muss die Zahl der Sänger ernst gemeint haben, gerade für diesen Teil „Denn der Herr ist freundlich“.

Der Komponist hat hier eine verwickelte Doppelfuge, eine Fuge mit zwei gleichzeitig erklingenden Themen gesetzt. Er verlangt von Chor und Orchester Lautstärke, der Choral scholl kräftig von der „Bibliothek“ genannten Empore der Münsterkirche herab. Dieser Ballung hatten die immerhin rund 150 Sänger nur wenig entgegensetzen. Ihr Beitrag verschmolz mit dem des Orchesters. Der Hall in der Kirche tat sein übriges.

Dieses Werk gehört in die akustisch günstigeren Konzertsäle, auch der großen Orgeln wegen. Denn das vom Lemgoer Kantor Rainer Johannes Homburg gespielte Instrument war trotz seines tragenden Partes kaum zu hören. Dennoch: Aufführung und Werk hinterließen einen gewaltigen Eindruck.

„Ausdruck, Ausdruck“, hat Arnold Schönberg, der Vater der Zweiten Wiener Schule und der Vollender der Zwölftontechnik von seinen und den Werken seiner Schüler verlangt. Nach dem Hören der Reger'schen 100. Psalms ist klar, warum Schönberg diesen exzentrischen und tiefgläubigen Oberpfälzer als eines seiner Vorbilder sah. Auch Reger wollte den höchsten musikalischen und auch theologischen Ausdruck erreichen: Mit eben jenen musikalischen Mitteln wie einem ungeheuer komplexen Satz oder komplizierter Verarbeitung von Themen.

In der Vorbereitung hatten Profi-Musiker und Laien-Sänger gleichermaßen damit ihre Mühe. In der Aufführung fanden sie sich unter der Leitung von Erwin Ortner zu einem gemeinsam atmenden Klangkörper zusammen.

Den von Reger verlangten Ausdruck brachten sie eindrücklich an die Ohren ihrer Hörer, festzustellen vor allem an einer Stelle: Der zweite Teil „Erkennet das der Herr Gott ist“ steigert sich von leisestem Pianissimo zum Fortissimo auf dem Wort „Gott“, von harmonischer Unbestimmtheit zur festen Tonart. Das war der Moment der Sänger aus Herford und Hamm. Sie erzeugten einen gleichsam schwebenden Klang bis hinauf zu druckvoller Energie, hier unterstützte die Akustik die von den Chorleitern Hildebrand Haake, Stefan Kagl und Lothar Mayer trainierten Sänger.

In der vorangehenden 4. Sinfonie von Johannes Brahms ließ Ortner sein sängerisches Gespür fühlen. Sehr auf Artikulation bedacht und mit häufigen Tempowechseln versehen, entwickelte Interpretation eigenes, interessantes Profil.

Zum Abschluss gab es Dankesworte von Rolf Schönstedt, dem Leiter der Hochschule für Kirchenmusik und Organisator der Reger-Wochen. Und sehr viel stehenden Applaus vom begeisterten Publikum für eine beeindruckende Leistung.

Mehr Fotos vom Konzert unter

www.nw-news.de/nw_herford

Neue Westfälische 25. 5. 2004